

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 47 (1943-1944)
Heft: 16

Buchbesprechung: Bücher-Schau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER-SCHAU

Olga Meier: Marieli bekommt eine Stiefmutter. (Ein Jugend-Bändchen der „Stern-Reihe“.) 80 Seiten, Halbleinen, Fr. 1.70. Evangelischer Verlag A.-G., Zollikon-Zürich.

Die „Stern-Reihe“ ist deshalb eine von Eltern und Erziehern so warm begrüßte Jugend-Bücherei, weil hier die Kinder nicht nur etwas Gutes und Anregendes zum Lesen haben, sondern weil sie auch auf eine so feine Weise in Lebensfragen eingeführt werden, daß es ihnen eine Hilfe werden kann, sich zurecht zu finden und einen geraden Weg des Eingegliedertseins in die menschliche Gesellschaft zu gehen. Im vorliegenden Bändchen schildert die Verfasserin wie die Klatschsucht und üble Nachrede zerstörend in einer Familie eingreifen können, wie aber das stille Tragen und die Güte einer Stiefmutter sich das Herz des Mädchens wieder gewinnt. Wie hier die Verwirrung des Marieli gelöst wird, das kann manchem Kind den rechten Weg zeigen.

Emil Balmer: Der Meie. E Struüz bärndütschi Geschichte. In Lwd. geb. 7.50 (+ Steuer). A. Franke A.-G., Verlag, Bern.

„Meie“ ist der mundartliche Ausdruck für Blumenstrauß. Emil Balmers neues Buch trägt diesen Namen nicht einzig nach der freundlichen und hellen Stimmung in den Erinnerungen und in dem Blumengespräch, mit denen der Band beginnt, sondern auch nach der ganzen Zusammensetzung seines Inhalts, der eine Blütenlese aus Balmers bevorzugten Stoffgebieten enthält.

Das Vorspiel ist ein schlichtes Bekennen des Verfassers zu seiner Blumenliebhaberei, die er von Kind auf pflegte. Es folgen Erinnerungen an die ländliche Jugend in Laupen, an die Mutter und ihre besondere Erziehungsart, an Wandertage, an so viele wahrhaftige Leute aller Stände und Landesteste, mit denen Balmer auf seinen Fahrten bekannt wurde und die ihm manchen Stoff zu seinen Volkserzählungen vermittelten haben. Ihnen ist hier ein freundschaftliches Denkmal gesetzt.

Eine größere Erzählung, „Der Ettilsbärger“, enthält die Geschichte eines Kindelkinds, das unter seltsam tragischen Umständen in den Kreis einer Bauernfamilie hineingelangt — eine Tochter, die früh zum Heuet aufgebrochen ist, stößt mit der Gabel das Büblein an, das heimlich im sommerlichen Felde ausgesetzt wurde. Der unerwartete und vielerorts sehr unerwünschte kleine Ankömmling bringt seiner Kinderin und späteren Betreuerin eine schwere Menschenpflicht, unter der ihr Liebesglück zerbricht. Auch das eigene Buben- und Jünglingsleben des Kindlings, das sich bald durch den Schatten seiner Herkunft verdunkelt, wird erzählt.

Der Band enthält ferner Geschichten ernster und heiterer Art, wie etwa die kostlich altväterische Begebenheit vom Soldaten, der beim Einrücken das Pompon seines Käppis nicht fand und dafür eine Garnkugel aufsteckte; oder die Erzählung vom Bracherli, einem tapferen Mütterchen, das seine große Kinderschar wacker aufgezogen hat und für sich selber zeitlebens nur zwei Hüte brauchte.

W. H. Oehler: Gehilfiger Werktag. Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen. 60 Kurzbetrachtungen. Kart. Fr. 3.20. Lwd. Fr. 4.20.

Eigentlich gehört dies zu den wichtigsten Pflichten der Gegenwart: der innere, der geistige An- und Aufbau. Und der fängt ganz einfach damit an, daß wir unser Alltagsleben, unser alltägliches, werktägliches Zusammenleben, sinngemäß leben, „heiligen“.

„In der Praxis aber bedeutet Heiligung soviel, daß wir all unsere verschiedenen Lebensgebiete unter die Kontrolle des Geistes Gottes stellen, unsere Berufarbeit,

unser Familienleben, unsere Liebhabereien und Vergnügen, einfach alles. Zu all diesen Dingen hat Gott etwas zu sagen. Und wenn ein wahrer Ritter in jeder Situation seine Ritterlichkeit bewahren muß, nicht etwa nur auf dem Turnierplatz, so muß auch ein wahrer Christ sein Christsein überall beweisen. Heiligung ist ein Veredelungsprozeß innerhalb unseres profanen Lebens dadurch, daß dieses der Kraft des heiligen Geistes ausgesetzt wird“, schreibt der Verfasser in einer dieser Kurzbetrachtungen.

Er zeigt uns in diesem Buch den einfachsten Weg, wie wir so für uns und unsere Mitmenschen den Werktag wirklich heiligen können.

Gustav Gamper: Wanderung und Begegnung, Gedichte. Verlag Rascher & Co. Preis geb. Fr. 6.—

Als 3. Band seiner gesammelten Werke veröffentlicht der Dichter-Maler Gustav Gamper einen stattlichen Band Lyrik. Es wird nicht verwundern, daß Naturbilder und -stimmungen eine große Rolle spielen. Als Wanderer begegnet der Seher und Sucher seinen Begleitern, teilt mit ihnen Sinnen- und Geistesfreuden, erduldet Leiden und Tod und wirbt um neues Leben in den Reichen der Seele.

Thamar Hofmann-Rhyser: Christen Aplanalp. Mit Zeichnungen von Otto Bachmann. 285 Seiten, Leinen Fr. 8.80. Verlag der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen.

Die Verfasserin erzählt das harte, in seinem Verlauf zugleich wundersame Schicksal eines Bergbauern. Erschütternd ist, daß sich alles so zugetragen hat, wie es hier vor uns steht. Echte Liebe und echtes Mitleiden befähigen die Verfasserin, dieses Schicksal und alle mit ihm verbundenen und verwickelten Schicksale mit wahrer Hellsichtigkeit zu sehen, zu zeichnen und ihren Sinn zu deuten. — Nicht einfach unterhalten will die Verfasserin, obwohl das Buch so spannend geschrieben ist, daß man es ungern aus der Hand legt, ehe die letzte Seite gelesen ist. Der Sinn dieses Buches ist, den Menschen zu helfen, die Liebe und das Verstehen der Menschen untereinander und füreinander zu wecken und zu schärfen, unser Verantwortungsbewußtsein dem Mitmenschen gegenüber aufzurütteln.

Gertrud Heizmann: Xandi und das Wunderkraut. Eine Erzählung für Kinder von 8—12 Jahren. In Leinwand Fr. 6.80 (plus Steuer). A. Franke A.-G., Verlag, Bern.

Mit seinen Eltern ist das Büblein Xanderli in ein Bergtal gezogen, wo sein Vater eine neue Stelle antritt. Eine andere Welt geht hier vor dem Knaben auf, eine Welt, die ihre großartigen Naturescheinungen hat, die aber in der Art der einheimischen Kinder dem Stadtbüblein gegenüber auch fremd und ungewöhnlich auftritt. Erst mit Auftretten seiner ganzen kindlichen Kraft und seines Mutes gelingt es Xandi, sich einen geeigneten Platz zu sichern. — Seinen bedeutsamen Inhalt erhält aber das Bubenleben Xandis erst so recht, als er mit einem gelähmten Nachbarskind Freundschaft schließt und von dem Wunderkraut Arnika zu träumen beginnt, mit dem er den lahmen Gliedern helfen zu können hofft. Eine alte Kräuterfrau hat ihm von der Pflanze erzählt, die hoch droben unter den Felsen wächst. Heimlich macht Xandi sich auf, um an den steilen Grasbändern das Wunderkraut zu suchen. Das Unternehmen ist aber viel schwerer, als Xandi glaubte, der Weg ist weit und beschwerlich, und die Nacht überrascht ihn. Doch Xandi hat nun in den Bergen gelernt, nicht so rasch zu verzagen. Er führt sein Unternehmen durch, und von seiner Helfertat angeregt, sehen sich auch die Großen nochmals für das als unheilbar geltende kranke Kind ein und ziehen einen Arzt bei — und nun ist es auf guten Wegen.